

**Predigt am 9. September 2007 in Naensen
von Landesbischof Dr. Friedrich Weber**

Text: Jes 43, 18-21

„Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!

Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.

Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße; denn ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten; das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.“

Liebe Gemeinde,

Vielleicht haben Sie es ja einmal im Fernsehen miterlebt oder gar mit eigenen Augen gesehen: das Miteinander der wilden Tiere an den Wasserlöchern der afrikanischen Steppe oder den Salzwannen der Buschsavanne ... es ist, als würde man Zeuge eines Traumes, einer Utopie, die ganz langsam Wirklichkeit wird, denn je länger man wartet, umso mehr Tiere kommen zusammen - Zebra und Strauß, Nashorn, Springbock, Antilope, Gnu und manchmal sogar Giraffen und Elefanten - jedes von einer anderen Art, verschieden in Gestalt und Lebensweise und sonst keineswegs auf Nähe bedacht. Sie trinken und rasten, sie alle suchen das lebenspendende Wasser in der Wüste, als wüssten sie, dass sie hier teilen müssen und in Frieden beieinander sein können.

Sie kämpfen nicht gegeneinander um die rare Ressource, sondern werden getränkt – es ist ein Bild, das Gott sich und uns bereitet hat.

Natürlich ist es nicht das Paradies: den Großen und Starken lässt man sicherheitshalber den Vortritt – es gibt klare Hierarchien - aber es scheint etwas Neues auf, die Vision davon, wie es gemeint sein könnte – das Leben miteinander hier auf unserer Erde, nicht nur in den Wüsten, durch deren Einöden Gott einen Weg gebahnt hat und Wasserströme fließen lässt, sondern auch in unseren Städten und Dörfern, auch hier in Naensen, Ammensen und Stroit.

Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?

So heißt es in der Jahreslosung für 2007.

So haben wir es im Januar und seither immer mal wieder gehört und sind seither mit der Verheißung unterwegs. Es soll neu werden zwischen uns, es soll etwas

wachsen, hier auf diesen Dörfern – oder wo immer wir leben – das Gottes Rum verkündigt.

Wir haben gesät und uns gemüht, Unkraut bekämpft und in den regenlosen heißen Wochen des Frühjahrs auf Wasser gehofft.

Inzwischen wird es Herbst, das Erntedankfest steht vor der Tür – die Früchte des Feldes und der Gärten sind allermeist eingeholt – aber was ist mit uns, mit unserem Leben und unseren Gemeinden?

Ist Neues gewachsen in diesem Jahr? Können wir es erkennen?

Oder überdeckt, was schwer und mühsam war, die Saat?

Ganz sicher ist manches längst aufgewachsen und fällt uns nur jetzt erst ins Auge.

An Euch Vorkonfirmandinnen und Vorkonfirmanden kann man es sehen!

Und mindestens Euren Eltern und Paten wird es heute augenscheinlich sein, wie viel gewachsen ist. Sie haben Euch zur Taufe gebracht und Gottes Segen für Euch erbeten. Unter dem habt ihr gestanden, seid behütet gewesen und startet jetzt in eine Zeit der Vorbereitung auf Eure Konfirmation.

Ihr werdet Gelegenheit haben, nach Gott zu fragen und hoffentlich danach suchen, wo er in Eurem Leben Wege durchs schwierige Gelände bereitet hat und Wasserströme fließen lässt, damit Ihr nicht verdursten müsst. Und Ihr werdet Euch selbst fragen, ob Ihr auf ihn bauen und Ihm trauen wollt. Es ist eine spannende Zeit, die da vor Euch liegt und am Ende steht eine wichtige Entscheidung, die Ihr letztlich ganz allein fällen müsst.

Was kann es über dieser Zeit besseres geben, als Gottes Zusage: Ich will Neues schaffen, schon wächst es auf!

Und nicht nur das. Hier im Pfarrverband soll ja auch Neues probiert werden.

Ich habe gehört, dass überlegt wird, gemeinsam mit den Greenern ins Konfirmandenferienseminar nach Südtirol zu fahren. Ich freue mich über diese Entscheidung und möchte Sie und Euch dazu ermutigen, denn Ihr werdet in den Bergen einmal mehr sehen, dass Gott Wege für uns bereit hält und uns neue Perspektiven ermöglicht und dass er uns Kräfte schenkt, Wege zu gehen – auch wenn sie manchmal unpassierbar erscheinen und Orte bereitet, zu denen wir nach Hause kommen können, wo wir erwartet werden.

Und vielleicht werdet Ihr dabei erleben, dass einem das Lob Gottes ganz von selbst auf die Lippen kommt.

Man kann sicher viel Neues finden hier: Dieser Pfarrverband hat seit anderthalb Jahren einen neuen Pfarrer. Das vor zehn Jahren erstmals durchgeführte Gemeindefest hat sich etabliert, ist erwachsen geworden, feiert Jubiläum und vieles wird es geben, von dem ich nichts ahne oder wir erst in einiger Zeit entdecken und erkennen werden. Es gilt also, nach vorn zu sehen!

Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!

So heißt es bei Jesaja und das ist ein weiser Rat. Ganz sicher meinen diese Worte nicht, die eigene Geschichte zu vergessen, Erinnerungen zu vergraben, Vergangenheit zu verdrängen – das wäre nicht gut und würde uns blind machen, für die Gegenwart. Denn auch wenn uns die Auseinandersetzung mit der Geschichte nicht vor neuen Fehlern bewahrt, so sensibilisiert sie doch und hilft, zu erkennen, was gut und böse, richtig und falsch ist.

Ich denke, Jesaja meint vielmehr, lasst Euch nicht lähmen von dem was war, wagt den Neuanfang und macht Euch auf den Weg in die Zukunft. Gott ruft uns in die Freiheit der Kinder Gottes hinein und schenkt uns den Neuanfang, den wir selbst uns nicht geben können.

Vielleicht mag man denken, dass früher alles einfacher und besser war – nicht an allen Ecken und Enden gespart werden musste, die Dinge langsamer und weniger kompliziert waren, von den globalen Herausforderungen ganz zu schweigen. Vielleicht lähmt der Blick zurück auch aus Angst, noch einmal in die Irre zu laufen, noch einmal verletzt zu werden, übrig zu bleiben – Gottes Wege nicht begreifen zu können.

All das kostet viel Kraft und hilft auch nicht immer, die Zukunft zu deuten und verheißungsvolle Wege zu erkennen. Vielleicht darum sagt der Prophet:

Lasst das, was war beiseite, haltet euch daran nicht auf und schaut nach vorn!

Es ist ein österlicher Zuspruch, zum Fest nach langer Trauer, das Gott sagt:

„Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.

Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße; denn ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten; das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.“

So deutlich, wie an den Wasserlöchern der Steppe wird das Neue nicht immer sein. Wir werden genau hinsehen müssen, um es nicht zu übersehen, denn es kommt

nicht mit Getöse – sondern wächst leise unter uns. Aber Gottes Zusagen sind eine Verheißung, die uns Lebenskraft schenkt, wie Wasser in der Wüste.

Wir brauchen sie nur anzunehmen und zu teilen – so wie es heute hier in Naensen geschieht und wie es hoffentlich im kommenden Sommer in Südtirol Wirklichkeit werden wird.

Oder mit den Worten von Dom Helder Camara:

„Wehe der Welt, in der es keinerlei
Utopisten und Träumer mehr gibt.

Wenn jemand alleine träumt,
ist das eben nur ein Traum.

Wenn wir aber zusammen träumen,
dann ist das der Beginn
der Wirklichkeit.“¹

Amen

¹ Evangelischer Lebensberater, S.296 zitiert aus: Dom Helder Camara, Wehe der Welt.